



Töchter, Marie und Agnete, bey dem nächsten Spaziergange an einem schönen Frühlingstage absichtlich durch die Stadt. Hier machte er sie selbst auf die Herren und Frauen, welche ihnen in schönen Kleidern begegneten, auf die großen Häuser, und auf die prächtigen Kutschen, in denen die Herrschaften fahren, aufmerksam. Als sie vor das Thor auf's Feld gekommen waren, fragte er sie: ob die kostbaren Kleider der gepukten Herren und Frauen, wohl bequemer und wärmer wären, als ihre wohlfeilen.

Marie. Nein, das glaube ich nicht.

Vater. Und ob die Leute in ihren großen Häusern wohl in mehreren Stuben zugleich seyn können.

Agnete. Nein, das können sie nicht; sie sind nur in Einer auf ein Mahl.

Vater. Und ihr seyd auch in Einer. — Glaubt ihr wohl, daß die vornehmen Herren und Frauen, die in ihren prächtigen Kutschen vor das Thor fahren, vergnügter sind, als wir, die wir zu Fuße in die freye Natur gehen?

Marie. Ach! ich glaube, daß heute in der ganzen Welt kein Mensch so vergnügt ist, als ich jetzt über den Anblick der schönen Natur bin.

Vater. Vielleicht können aber die vornehmen Herren und Frauen in ihren schönen Wagen den Gesang der Lerche und der Nachtigall besser hören, oder die grünen Saaten, welche jetzt die Sonne vergoldet, besser sehen, und die Blumen aufmerkamer betrachten, als wir armen Fußgänger?

Agnete. O nein, Vater! das können wir weit besser.

Vater. Glaubt ihr, daß den gepukten vornehmen Leuten ihr Essen besser schmeckt, als uns die Semmelmilch, die wir jetzt bei einem Kräuter genießen werden?

Marie. Das kann ich mir nicht denken.

Vater. Seyd ihr denn nun nicht vergnügt darüber, daß ihr warme und bequeme Kleider, und eine reine helle

Stube